

überhaupt die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß er alles thut die Bade-Gäste abwechselnd zu unterhalten. Man glaubte damahls daß der Erbprinz sich noch diesen Sommer mit der Großfürstin Helena vermählen, und im Herbst zurückkommen würde. Man vermuthet mit Recht, daß seine nahe Residenz in Moscof künftig dieß Bad noch glänzender und besuchter machen werde. Möge immer der schöne Geist der Eintracht und politischen Toleranz dort herrschend seyn, die dießmal Alles im Einklang erhielt!

 III.

 T h e a t e r.

I.

 Ueber die Aufführung von Göthe's
Iphigenie in Wien.

Wien, den 10ten Januar 1800.

Dienstag den 7ten Jan. 1800. sahen hier die Freunde der Kunst ein Schauspiel, desgleichen Wien seit den schönen Zeiten, wo eine Catharina Jaquet in der hohen Tragödie so unwiderstehlich hinriß, nicht mehr genossen hatte. Bey Gelegenheit der glücklichen Ankunft des Erzherzogs Palatin und seiner Gemahlin aus St. Petersburg, wurde in dem K. K. Hofburg-Theater Göthe's Iphigenie auf Tauris aufgeführt. Dieß Stück war, wie man spricht, unter einer Menge vorgeschlagener altdentscher Prunkstücke vom Kaiser selbst

selbst ausgewählt worden; der sämtliche Cerklmäßige Adel wurde vom Kaiser auf den Abend zu diesem Schauspiele eingeladen. Auch den fremden Vorschastern und Ministern, den Ersteren des Militärstandes, den Honoratioren, den Discasterien und Collegien des Handelsstandes u. s. w. wurde der freye Eintritt gegen die ihnen zugestellten Billete gestattet, so daß man also an der Bewunderung dieses Meisterstückes nur den gesittetsten und gebildetsten Theil des Publikums Theil nehmen lassen wollte. Der Schauplatz war geschmackvoll mit mehr als 500 Wachskerzen erleuchtet, und mit einer Menge Guirlanden verziert. Das Theater selbst war seines ärgerlichsten und alle Täuschung störenden Noth; Uebels — des Soufleur; Kastens, entladen, und das ganze mit grünem Tuch belegt. Der Vorhang rollte auf, und man sah ein lichtiges Wäldchen; auf der Seite links im Hintergrunde Dianens Tempel, rechts eine Reihe Zypressen, durch deren einzelne Stämme sich eine Aussicht auf die Stadt Lauris und die dieselbe bespühlende See darbot. Ich weiß nicht, von wem eigentlich die Anordnung der Decoration diesmal ausgieng; so viel ist gewiß, diese Verzierung, von der sonst so geschickten Hand des verdienstvollen Architekten, des Hofkammer Malers Plazzer, schien nicht ganz so zweckmäßig zu seyn, als man wünschte. Wahrscheinlich hatte der Angerber dieser Sache sie ganz leicht behandelt, und seine Maasregeln von der kurzen Vorschrift des Dichters genommen, die da lautet: Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel. Hätte man aber nur den ersten Austritt gelesen:

„Heraus in eurer Schatten enge Wipfel
 „des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines“

und

und den 4ten Austritt des 4ten Aufzuges, wo Pylades Iphigenien die Nachricht bringt:

„dein Bruder ist geheilt! den Felsenboden
 „des ungeweihten Ufers und den Sand
 „betreten wir mit fröhlichen Gesprächen.“

Hätte man nur einigen geographischen Bedacht auf Taurien, das wilde gebürgigte Scythien genommen, so hätte nothwendig diese einförmige lichte Gegend vermieden werden müssen. Es wäre lächerlich, behaupten zu wollen, daß auf Tauris gar keine freundliche Ebene zu finden sey; aber zu der Vorstellung von jenem Lande gefellte sich so gerne die Idee von Bildniß und steilen Gebürgen, wovon einigermaßen dann auch die Gegend um Dianens Tempel Spuren zeigen sollte. Ein anderer Zweifel drängt sich auf, ob es nicht ein Verstoß wider die Heiligkeit des Ortes war, daß Thoas, von einer Schaar Krieger begleitet, der Priesterin seine Liebe erklärt; daß weiter im 5ten Aufzuge ein Theil der beiden Heere auf der Bühne erschien, ja Atlas sogar mit einem ganzen Trupp Soldaten die Priesterin aus ihrer Wohnung holte. Sollte man sich die Gegend des Tempels nicht als ein geweihtes Heiligthum vorzustellen haben, das nebst dem König und seinen Abgeordneten nur die zum Opfer bestimmten Fremdlinge betreten dürfen? Der Dichter selbst scheint diesem Verstoße begegnen zu wollen, indem er Orest nach der Szene gekehrt zu seinen Streitern sagen läßt:

verdoppelt eure Kräfte! haltet sie
 zurück! nur wenig Augenblicke ic.

und

und späterhin Arkas von dem Könige fortgeschickt wird, dem Volke Stillstand zu gebieten. — Nun zu den darstellenden Künstlern.

Mdme. Noose ward trotz ihrer Jugend, die, — im Vorbeygehen sey es gesagt — mit dem Alter des Herrn Lange, ihres weit jüngern Bruders, in keinem Verhältnisse stand, die ehrenvolle Auszeichnung zu Theil, ihr entschiedenes Talent für das Drama in der so schwierigen Rolle der Iphigenie im vollem Glanze an den Tag zu legen. Es ist gegen den Zweck dieses Aufsatzes, alle einzelnen Schönheiten ihres Spieles zu entwickeln, und es soll dieß anderswo geschehen, wenn noch einige Vorstellungen dieses Stückes erfolgt seyn werden. — Aber unmöglich kann man bis dahin das tiefe Stadium, womit die Künstlerin diesen Character ergriffen, und aus einander gesetzt, die Präcision im Vortrag und die herzlichen Töne, womit sie die Zuschauer bald mit tiefer Behmuth erfüllte, bald bis ins Innerste erschütterte, unberührt lassen, und ihr das gebührende Lob über diese vollendete Darstellung ganz vorenthalten. Besonders groß zeigte sie sich in der Erzählung von Tantals Fall — von Atreus rächendem Gastmal; in dem Monolog im 4ten Auftritte des ersten Actes; dann als Pylades ihr Trojas Fall und das Schicksal ihrer Familie erzählt; unnachahmlich schön, als Orest sich als Bruder zu erkennen giebt; im 5ten Act 3ten Auftritte im Kampf und der Ueberlegung, ob sie dem Könige den Anschlag ihres Bruders entdecken soll:

„Hat denn zur unerhörten That der Mann
allein das Recht? —

und

und endlich im Abschied, den sie vom König nimmt. Man ist nicht im Stande die einzelnen Schönheiten des Dichters anzuzeigen, ohne das ganze Stück abzuschreiben; aber man ist eben so wenig im Stande, den ganzen Kunstaufwand der Darstellerin von einer Vorstellung zu zeichnen; man muß die Künstlerin sehen und hören, und kann dem, der dieß Glück nicht genoß, nichts sagen, als: ihre Darstellung war der Dichtung würdig! —

Gleiches Lob gebührt Herrn Lange als Orest. Die Stellen der Erinnerung an seine schuldlosen Jugendfreuden — die Uebergänge zum Bewußtseyn des Verbrechens — dann die Erzählung des begangenen Mordes — die genaue Beschreibung der Gränzlinien von Raserei, Wahnsinn und Betäubung — das Selbstgespräch, wo er seine Ahnherrn zu sehen wähnt, waren meisterhaft, und zeigten von dem großen Studium des Mannes, dem es um eine Meisterschöpfung seiner Kunst zu thun ist. —

Herr Brockmann sprach den Thoas mit etwas zu viel Würde und Ruhe. Ton, Anstand und Ausdruck war eher der eines beredten zierlichen Griechen, und daher nicht so ganz im Einklange mit der Schilderung, die Arkas gleich zu Anfang von ihm macht.

Pylades war Herr Ziegler. Es schien als wenn er nicht so ganz vertraut mit der Kunst wäre, Jamben zu declamiren. Sein Ton fiel sehr oft ins Singende. Eine andere Gewohnheit, die der Sprache — und wie vielmehr dem Jamben — allen Wohlklang nimmt, läßt sich Herr Ziegler häufig dadurch zu Schulden kommen, daß er an den Vorwörtern:

tern: mein, dein, sein, auch an einigen Hauptwörtern den
 letzten Mitlauter nicht ausspricht, z. B. statt da fing mein
 Leben an, da ich dich liebte — sagt Herr Ziegler

„da fing mei Lebe an, da ich dich liebte. —

Statt „Wohl uns, daß es ein Weib ist! denn ein Mann,

„der beste selbst, gewöhnet seinen Geist

„an Grausamkeit. —

sagte er: „Wohl uns, daß es e Weib ist! denn e Mann ic.

Auch fiel es auf, daß er fast in jeder Rede Iphigeniens
 Hand ergriff und ihren Nacken umschlang. War dieß Verles-
 genheit in dieser fremden Kleidung ohne Hosens und Westens
 Taschen die Hände anzubringen, oder gänzlicher Mangel an
 Kunde der griechischen Sitten und Religiosität?

Herr Vergopzoom war der einzige, mit dessen
 Darstellung im allgemeinen man Ursache hatte unzufrieden-
 zu seyn. Er scandirte die Jamben mit einer auffallenden
 Schärfe, und warf die Worte so scythisch unter einander,
 daß keine teutsche Seele sie verstehen konnte. Die Direction
 sollte auf einen so verdienten Veteran doch einige Rücksicht
 genommen haben, ihn auf diesem ungewohnten Felde ohne
 zurufenden Geleitsmann keiner Verirrung auszufehen.

Wenn nun den Künstlern für die musterhafte Darstell-
 lung dieses vortreflichen Stückes alles Lob und die volle Ach-
 tung des Publikums gebührt, welche sie nach ihren Kräften
 zu unterhalten suchten; so hätte man glauben sollen, die aus-
 erlesenen, gesitteten und gebildeten Zuschauer würden dies-
 ses sichtbar eifrige Bestreben der Darsteller mit ungetheilter
 Aufmerksamkeit und Theilnahme erwiedert haben. Aber

man irrt sich. Der ganze gegenwärtige hohe Adel war im größter Gala. Zu Mittag hatten sie dem Hofe ihre prächtigen Equipagen, die kostbaren Gewänder, und den Reichthum an Juwelen gezeigt. Aber der Hof achtet bey seiner eignen edlen Einfachheit zu wenig des Glimmers. Dann schimmern die Steine bey Lichte auch ungleich stärker als bey Tage. Was war also natürlicher, als daß man das prächtig erleuchtete Theater zum zweiten Aufhängegewölbe in Auerbachshofe auf der Leipziger Messe zu machen, und das Parterre mit der Präsentation der Familien-Geschmeide zu blenden, und so im Respective zu halten suchte? Selbst das erhabene Beyspiel des durchlauchtigsten Kaiserpaares und der hohen Familie, welche der Vorstellung ungetheilte Aufmerksamkeit schenkten, war nicht vermögend der hier losbrechenden Ungezogenheit zu steuern. Besonders zeichneten sich die aus, welche nach dem 2ten Acte, als sie ihre prächtigen Kleider und gemahlten Gesichter hinlänglich ausgestellt hatten, wieder nach Hause fuhren! — — Eine Buchhändler-Speculation muß hier nicht unerwähnt bleiben. Göthe's Iphigenie erfuhr im Auslande mehrere Auflagen; auch an hiesige Buchhändler verirrten sich einige Exemplare; aber keiner hatte den sonst kecken Muth es nachzudrucken, weil sie ihr Publicum wahrscheinlich zu genau kannten; allein bey gegenwärtiger Gelegenheit wurde denn doch in einer bewunderungswürdigen Geschwindigkeit ein Nachdruck fertig. Wie wenig davon an die Inhaber der Logen verkauft werden konnte, wird davon jämmerlich getäuschte Nachdrucker kaum selbst einzusehen

* * *

2.

Spätere Nachricht von der Aufführung der Iphigenie in Wien.

Wien den 20ten Jan. 1800.

Von der ersten Vorstellung der Iphigenie auf dem kleinen Burgtheater sollte billig gar nicht die Rede seyn. Es war ein Hoffest, eine Prankschaustellung. Der Saal funkelte von Kronleuchtern und Diamanten. Nur ein kleiner Theil des anwesenden Publikums sah und hörte etwas außer sich selbst; und da dieß zum Theil wirklich nicht die unterhaltendste Gesellschaft war, so ennuyirte man sich und ging.

Wegen einer Unpäßlichkeit der Mme. Koose, vordem Betty Koch, wurde die 2te Vorstellung bis gestern verschoben, die im größern Theater am Kärntner Thore gegeben wurde. Das Haus war ziemlich voll, die Logen ausgenommen. Man hat selten eine aufmerksamere Stille unter den Zuschauern bemerkt. Das Vorurtheil war gleichwohl nicht auf Iphigeniens Seite. Auch hatte der erste Versuch den Muth der bessern Schauspieler sehr niedergeschlagen. Ich war indeß Zeuge von der Wirkung, welche die einfache Schönheit dieses Meisterwerks in den Gemüthern einer sehr gemischten Menge hervorbrachte. Nie habe ich das Publikum in einer sanftern, in einer anmuthigern Stimmung gesehen. Der Beyfall war nicht stürmisch, aber allgemein. Nicht die Hände, das gerührte Herz gaben ihn. Am Spiele unserer Schauspieler ließe sich wohl Manches bekritlein. Ich glaube jedoch beynabe, daß es in solchen Dingen leichter sey, einigen Scharffsinn, als eine billige Denkart zu zeigen. Im

Ganzen hat man doch volle Ursache zu strieden zu seyn. Die beyden letzten Acte giengen vortreflich. Bey dem verwilderten Zustande unserer Bühnen sollte man von dem Schauspieler kaum so viel Sinn für das Schöne und Edle, und so viel Fähigkeit erwarten, als hier unlängbar gezeigt wurde. Es heißt auch hier: pollut, quia posse videntur. Eine große Lehre für die Direction, daß man nicht slavisch dem Ungeschmacke und den Pöbellaunen fröhnen dürfe. Gebt uns Werke des Genies, und wir werden Schauspieler haben! —

* * *

3.

Ueber das Weimarische Theater.

Der Stolz des französischen Köthurns, Mahomet, wurde in einer dem Publikum schon durch Proben bekanten jambischen Uebersetzung von Göthe den 30ten Januar am Geburtstag unserer allgemein geliebten regierenden Herzogin und dann in schneller Aufeinanderfolge noch zweimahl aufgeführt, und erhielt den ungetheilten Beyfall der Kenner in allem dem, was die Kunst des Uebersetzers, und die weise geleiteten Bestrebungen der darstellenden Künstler nur zu leisten vermochten. Fast alles wurde mit einem schönen Zusammenklange gespielt und gesprochen, und der Gewinn, der für die Erhebung und Beredlung unserer Bühne durch alle auf diese Vorstellung gewandte Kosten und Mühe nothwendig erlangen werden muß, sollte die Directionen aller nahmhafsten Theater zu wiederholter Aufführung dieses Stücks bewegen. Hr. W o h s als Mahomet, Mlle. J a g e m a n n als Palsmire, Hr. G r a f f als Zopir blieben selbst hinter den schweresten

sten Anforderungen nicht zurück. Besonders zollten selbst viele anwesenden Franzosen dem Spiel des Hr. Graff ihre Hochachtung, und erinnerten sich mit Freuden an ihren Aufstrein in dieser Rolle. Ueberhaupt wurde bey allen diesen Rollen sichtbar, daß auch unsere Schauspieler das auszuüben anfangen, ohne welches keine Kunstdarstellung möglich ist; sie schufen sich ihre Rollen. Eine ganz andere Frage ist freylich die, ob wir uns mit dem Eigenheiten der französischen Gebundenheit im Plane des Stückes selbst so leicht ausöhnen dürfen. Die Unwahrscheinlichkeit, die aus der strengen Beobachtung der Einheiten für uns Nichtaristoteliker entspringen muß, würde sich indeß nach und nach wohl mindern. Freylich ist es arg, wie oft hier Mahomet zum Berge kommt! Aber man muß ja doch bey allen Kunstwerken etwas Gegebenes, Conventionelles annehmen; sonst sieht es mit der gepriesenen Täuschung überall sehr mißlich aus. Und so gewährte es dem Kenner auch einen Genuß, das Fremdartige, aber darum noch nicht Verwerfliche mit allem Aufwande der verschwisterten Künste sich vor's Auge gebracht zu sehen. Mit feinem Sinne hatte der teutsche Meister die Schlussszene weggelassen, und ohne es auf ein hier sehr undankbares Verschönern anzulegen, doch überall leise nachgeholfen. — Die Erscheinung der Mlle. Caspers vom Frankfurter Theater auf dem Unsrigen erregt die angenehmste Erwartung in der Zukunft, da sie alle äußere und innere Mittel besitzt, mit liebenswürdiger Unschuld die zarresten Blüthe der Kunst zu brechen. — Den 12ten Febr. ward ein kleines Stück: Es war die rechte nicht, in 2 Acten von Hr. Fr. Kochlig, aufgeführt, was als theatralische Bagatelle voll lächerlicher, wenn auch schon zum Theil viel gebräuchter Situationen, leicht und rasch weg ge-

spielt, nirgends ganz mißfallen wird, hier aber durch unbegreifliche Mißgriffe des Schauspielers, der den Anselm spielte, natürlich sehr langweilen mußte. Die Rolle des Timotheus, von Hr. Becker sehr komisch vorgetragen, wurde viel belacht.

*

*

*

3.

N e u e T h e a t e r z e i t u n g .

Es schien bisher auf den meisten Theaterjournalen, Theateralmanachen, Theaterzeitungen, ein gewisser Unsegen zu lasten, der sie gleich bey der Empfängniß oder wenigstens kurz nach der Geburt zu Sterblichen einweihte. Unsere Theaterlitteratur zählt an 40 dergleichen fehlgeschlagene Unternehmungen. Am längsten hat sich der Gothaische Theaterkalender erhalten, dem eine gute innere Einrichtung diese Lebenskraft verlieh. Aber wie wenig ist er bey seinen stehenden Rubriken, und seiner inneren Beschränkung, da er jährlich nur einmahl erscheint, dazu geeignet, alle Neuigkeiten zu umfassen! Er kann höchstens nur allgemeine Uebersblicke und Register geben. Und dennoch muß man das Bedürfniß einer allgemeinen Theaterzeitung jetzt mehr als jemahls durch ganz Deutschland fühlen, und einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt für eine Kunst wünschen, die es schmerzlicher als jede andere empfindet, daß sie in Deutschland einer einzigen Hauptstadt entbehrt, welche ihre reifsten und erlesensten Früchte brähe. Aber wer mag dieß unendlich Vereinzelte bey uns zusammen binden!

Die

Die Schwierigkeiten sind ungeheuer, die Hindernisse des sich von allen Seiten durchkreuzenden Eigennuzes gar nicht zu berechnen.

Um so muthvoller und erwünschter ist die Erscheinung einer Allgemeinen Theaterzeitung, die Hr. Rhode in Berlin mit Anfang dieses Jahres wöchentlich in einem Bogen herauszugeben angefangen hat. Es ist Pflicht, alle Liebhaber und Beförderer der Theaterkünste in jedem Theile Deutschlands darauf aufmerksam zu machen, da sich von einem solchen Redacteur, der als Verfasser der neuen Dramaturgie und der mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Theaterartikel im Journal Berlin bekannt ist, mit Recht nichts Gewöhnliches erwarten läßt. Er hat sich schon da als einen tief in das Wesen theatralischer Darstellung eindringenden, besonders auch durch gründliche Kenntniß der Zeichnungskunst und Malerey zum Beurtheiler der Schauspielerkunst ausgerüsteten Forscher bewiesen. — Die ersten jetzt ausgegebenen Blätter enthalten eine gründliche Kritik des Personals der Wiener und Berliner Bühne, in welcher man sich freut, fast überall das Verdienst mit Gerechtigkeit gewürdigt zu finden. Wahrscheinlich wird sich der Plan und Umfang dieser Zeitung bald erweitern, und bey einem so reichhaltigen Stoff die Bogenzahl vermehren müssen. Aber sehr klug war es, nicht gleich mit vollen Seegein in die offene See stechen zu wollen.*) Ist nur erst das Zutrauen des Publicums gewonnen, was freylich nach so manchen bitteren

*) Der ganze Jahrgang kostet 2 Thaler. Man kann aber auch nur auf ein Vierteljahr mit 12 gr. subscribiren, und ihr durch die Postämter verschreiben, welche ihren besondern Rabatt erhalten.

Täuschungen in diesem Fache nicht ganz leicht seyn dürfte: so wird es gewiß auch nicht an Beylagen, Ausschmückungen durch Kupferstiche und andern Versinnlichungen und Reizungen in einer des Darstellbaren so viel darbietenden Materie fehlen. In London fängt man es jetzt gerade auf der entgegengesetzten Seite an. Da kommt mit Anfang dieses Jahres ein Theatrical Magazine heraus, wovon der erste Hest vor uns liegt. Es ist nichts als ein Umschlag und zwey colorirte Figuren, die jederzeit zwey berühmte Schauspieler in zwey merkwürdigen Rollen vorstellen sollen. Der Text dazu besteht nur aus ein paar Worten, und ist äußerst dürftig. Die Figuren des ersten Hests (monatlich erscheint ein Hest, der 1 Schilling kostet) sind Mr. Kemble als Kolla, und Miss Biggs als Cora, beide aus Sheridan's Pizarro.

V.

K ü n s t e.

Bücher mit merkwürdigen Kupferstichen geziert.

In keiner eleganten Handbibliothek unserer Leserinnen sollten Demoustiers Briefe an Emilien über die Mythologie fehlen. Am liebsten wird man sie freylich im Original selbst besitzen und lesen wollen. Indes ist nach vielen andern Versuchen, die aber weit unter dem Original bleiben, auch eine sehr gut gerathene, und in den häufig eingestreuten